

Predigt zu Joh 20,11-18

Ostersonntag, 31.03.2013, Oldenburg St-Lambertikirche

Predigttext *Johannes 20,11-18*

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: *Frau, was weinst du?* Sie spricht zu ihnen: *Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.* Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: *Frau, was weinst du? Wen suchst du?* Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: *Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.* Spricht Jesus zu ihr: *Maria!* Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: *Rabbuni!*, das heißt: *Meister!* Spricht Jesus zu ihr: *Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.* Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: *Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.*

Predigt zu Joh 20,11-18

I. Liebe Schwestern und Brüder,

Alle Register sind im Tutti gezogen: *Christ ist erstanden!* Stimmen überschlagen sich: *Wir wollen alle fröhlich sein!* Hanna singt vom *Kampf* und der Psalm singt vom *Sieg!*

Und dann – wenn der Rausch einen Moment innehält und der Klang nur noch nachhallt – dann betritt das Evangelium den Raum, dieses Osterbotschaft nach Johannes.

Und sie dringt leise ins Ohr, klopft fast zart an unsere erschrocken ungläubigen Herzen und entfaltet sich dann ganz behutsam. Nehmen wir uns die Freiheit für diesen Gedankenfrühling!

Lassen wir uns von A wie Atheismus bis Z wie Zeitgeist überraschen von der einfachen Begegnung im Evangelium. Wie definiert es das Debattenmagazin *European* so schön? *Atheismus – parareligiöse Ersatzbefriedigung, die zwar ohne Gott auskommt, aber auch nicht glücklicher macht (The European, Heft 2/2013, S.110)!* Und mancher Zeitgeist entpuppt sich auch nur als medial aufgeblasenes Gespenst, dem der moderne Mensch doch noch wie im Märchen magische Macht zuzutrauen scheint. Beidem gegenüber sollten wir nicht nur unsere Stirn in Sorgenfalten legen. Beidem gegenüber sollte unser Glaube die Stirn bieten, indem wir Vertrauen in Gottes Wort setzen!

Doch die überraschende Begegnung im Evangelium frischt auch manches übliche Bild von Nachfolge und Kirche auf. Denn bevor heute Maria von Magdala zur Evangelistin wird, waren zuvor zwei Jünger am offenen, leeren Grab gewesen. Kein geringerer als Simon Petrus, dazu der, *den Jesus lieb hatte*, so heißt es. Beide prominenten Jünger hatten die Lage vor Augen, hatten *die Leinentücher liegen gesehen*, sich vergewissert, was sie da sehen, hatten *das Schweiß Tuch Jesu* mit eigenen Augen erfasst. Doch taten sie – nichts!

Die ganze Zeit über an diesem *ersten Tag der Woche* hatte das Evangelium bei den Jüngern eine stumme wortlose Wahrnehmung beschrieben – kaum eine echte Reaktion! Selbst wenn da mal von *Glauben* (V.8) die Rede war, so folgte gleich der Hinweis *sie verstanden noch nicht* (V.9). Ja, bevor Maria sich so beharrlich ans Suchen macht, wird tatsächlich diese ernüchternd langweilige Bilanz gezogen: *Da gingen die Jünger wieder heim* (V.10). Der Neuanfang eingefroren, kein Aufbruch in Sicht, da ist bloß resignierte Ziellosigkeit ... geschweige denn, dass ein Weiterdenken oder Nachfolgen durch diese Jünger begonnen hätte!

II.

Doch das Osterevangelium, auch diese zentrale Botschaft der Christenheit, beginnt neu mit einer der Frauen um Jesus: *Maria von Magdala*. Sie hatte unter dem Kreuz gestanden und die letzten Worte des Sterbenden gehört. Und da hatte neben ihr der Jünger gestanden, den Jesus lieb hatte, und Jesu Mutter Maria. Diese beiden hatte er selbst aneinander gewiesen: *Frau, siehe das ist dein Sohn. ... Siehe, das ist deine Mutter* (Joh 19,26.27). Doch Maria von Magdala war leer ausgegangen, hatte keine solche Weisung bekommen. So blieb sie orientierungslos, ohne Ort, ohne ein *Wohin*.

Und sie mag nun noch davon gezeichnet gewesen sein, nicht nur vom Anblick des Grauens auf Golgatha und von Jesu Seufzen *Mich dürstet ... es ist vollbracht!* (Joh 19,28.30), auch von seinem Schweigen ihr gegenüber. Mehr als das, hat das ganze Johannesevangelium von dieser Zeugin nicht erzählt. Und nun beginnt die Geschichte der Auferstehung Jesu, indem Maria *draußen vor dem Grab steht und weint*.

Kein *Kracher*, mit dem Ostern beginnt, kein *Rumpeln*, mit dem der Stein ins Rollen gerät und neues Leben freilegt. Auferstehung beginnt nicht im dramatischen Donner oder blendenden Lichtblitz – Johannes erzählt Ostern sehr zart: Ein *Weinen* – an der Seite all der Menschen, die traurig, die nun verstört und verunsichert nach dem Geliebten suchen, die allenfalls noch beharrlich nachhaken in ihrer Suche.

Und es geht weiter in einem Gespräch ohne große Gefühle: mit den beiden Engeln, die Maria nach dem Weinen fragen, und dann auch mit Jesus, der sie nach ihrem Weinen fragt. Verzweifelt drängend, beharrlich einklagend, spricht sie zweimal von dem, den man ihr weg genommen hat und den irgendjemand *werweißwohin* gelegt haben muss.

Und dann möchte man ja mit Maria den Kopf schütteln über derartig verständnislose Fragen nach den Gründen für das Grämen am Grab. Schon wendet sie sich wieder ab von den Engeln zum erneuten Ausschauhalten nach dem Gesuchten.

Da, noch mitten in ihre Tränen hinein, fällt dieses winzige Auflachen am Ostermorgen – *sie meint, es sei der Gärtner!* Stellt euch vor, die Ihr das Evangelium hört und lest, denen heute der Evangelist vom Ostermorgen am Grab erzählt – seht nur in all den Tränen schon das Lachen! Freut euch schon mit Maria, bevor sie es gleich selber erkennen wird! Sie verwechselt unseren Herrn mit dem Friedhofsgärtner!!

Was könnte mitten in der großen theologischen Frage nach dem göttlichen Handeln zu Ostern menschlicher sein? Und wie könnte der Hinweis auf einen ja tatsächlichen theologischen Zusammenhang charmanter daherkommen?

Zeigt sich doch Gott, der den Sohn vom Tode befreit, der den Menschen aus dem Staub hebt und vom Leiden erlöst, als der Schöpfer, der seinem Geschöpf ganz am Anfang kein Golgatha, sondern eben einen Garten zugehacht hatte!

Wer hatte denn höchst selbst diesen wunderbaren Garten gepflanzt für den frisch erschaffenen Menschen, dem soeben erst das Leben eingehaucht worden war?

Wer hatte denn all das in seiner Schönheit und in seinem Nutzen für ihn wachsen lassen und war später sogar genüsslich in der Abendkühle spazieren gegangen, wie es die Paradiesgeschichte von Gott, dem Herrn, erzählt hat?!

Wem war denn solche Kreativität zum Leben zuzutrauen, wenn nicht dem großen wunderbaren Gärtner des Lebens?

*Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit; denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja!*

*Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis, der uns erkaufte das Paradies.
Halleluja!*

III.

Auferstehung inmitten der Tränen! Neues Leben an den Gräbern im Garten! Und dann ein Begegnen von Zweien, in dem Nähe und Vertrauen wachsen: Ostern geschieht in diesen kleinen Bewegungen, in leisen Veränderungen zum Neuen: weg von der namenlosen *Frau* hin zu der bei ihrem Namen gerufenen *Maria* – weiter von dem gebannten Blick auf das *Wo?* hin zu einer zweifachen Umkehr: *da wandte sie sich um* – weg von dem unbekanntem *Herrn und Meister* hin zu dem *Rabbuni* in persönlicher Beziehung, in ihrer Muttersprache – weiter von dem Ausbleiben jeder Berührung hin zum Aussenden und Beauftragtwerden: *Geh ... und sage ihnen!*

Und *Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.* Welch eine Ordination der Frau zum souveränen Handeln, mit einem schon wieder lachenden Auge, die Tränenspurten weggewischt, mit aufrechtem Gang und klarer Richtung! Erst mit *ihr* hatten die Engel und der Auferstandene selbst gesprochen – und sie mit ihnen! Erst *sie* wurde beauftragt. Und nun verkündigt Maria – das griechische Wort *αγγελουσα* lässt dabei auch für ihr Tun das eines Engels anklingen.

Und was wird sie den Geschwistern verkündigt haben? Offensichtlich nicht, dass sie da Berausches erlebt hat. Auch nicht, was sie drumherum gesehen und gefühlt hat. Sie durfte ihn ja nicht einmal berühren, hat er selbst gesagt! Aus dieser Abwehr des Auferstandenen – *rühr mich nicht an, lass die Finger davon, bleib besonnen auf Abstand!* – haben viele Ausleger auf eine vorangegangene Beziehung, eine körperliche, ja, wiederum zärtliche Nähe geschlossen. Die Bibel erzählt uns davon nichts, bewahrt und schützt es.

Ich lese darin, was die Erfassung des Glaubens betrifft, auch eine alte Skepsis vor den menschlichen Sinnesorganen: *Rühre mich nicht an* – heißt auch: hier gibt es nichts zu *begreifen*, nichts *in die Hand* zu nehmen und *heimzutragen*. Aus der österlichen Begegnung derer, die sich am Auferstandenen freuen, wird kein Besitztum der Frommen!

Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt. Das Wort wird weitergegeben. *Sein* Wort wird bezeugt. Noch bevor sein Sinn durch meine Sinne gefiltert wäre. So bleibt Gott der Herr über die Wahrheit seines Wortes – und kein Mensch, auch nicht Maria, wird zur Mittlerin oder Manipulatorin dessen, was der Herr selbst souverän sagt. Unser Bezeugen des Wortes von der Auferstehung steht jenseits aller Beweisführung. Die Weisheit dieses Wortes geht weiter, als durch Kirche oder Klerus kanalisierbar ist –es beauftragt und beteiligt im Menschen Maria: uns alle!

IV.

Vielleicht schließt darum das Evangelium so bald ab – ohne Triumph, ohne Glanz und Gloria, ohne Pomp – nach nur ein paar wenigen Begegnungen mit dem Auferstandenen.

Damit das Wunder nicht zu unserem Wissensschatz wird, sondern Gottes Wunder bleibt, dem er immer neu Leben einhaucht und Stimme gibt – was unser Herz erreicht.

Damit Gottes Geist in unseren Gedankengärten immer neue Geschichten pflanzt und aufwachsen lässt, in aller Schönheit und mit allem Nutzen – was sogar unser Hirn erkennt.

Damit Begegnung ein Miteinander im Gegenüber bleibt und Begeisterung eine Vergegenwärtigung des Lebendigen – was auch der Kommunikationsgesellschaft gut tun würde.

Damit jede Frau und jeder Mann und jedes Kind in unseren Gemeinden je *Person* im wörtlichen Sinne werden kann, indem sie aktiv partizipiert am *per-sonare*, am *Hindurchklingen* des tröstenden und aufrichtenden Wortes Gottes – was auch die letzten kirchlichen Hierarchien erden würde.

Damit die Freude am Leben jeden Morgen frisch und der Frieden eines jeden neuen Tages immer neu erkämpft wird. Damit endlich Frühling in unser dumpfes Denken einzieht. Damit der Lauf des Lebens nicht zum Leisten und Leiden verkommt, damit Lebenslust aus der Liebe kommt.

Steh auf! ... Auf! Nach dem Beben dieser Nacht soll dir ein Frühling lachen. Dem Leben war kein Fels zu schwer, und jedes Wunder um dich her sagt: Hier hat Gott gesprochen! ... Vor Tau und Tag und Hahnenschrei kam heut der neue Adam frei, als erster von uns allen ... Kehrt Er in seine Schöpfung ein, so kann's nicht mehr vergeblich sein zu blühen und zu lieben ...Steh auf! ... Das Leben ruft: Willkommen!

(Liedtext: Ad van Besten (1973); dt: Jürgen Henkys 2009; Melodie: EG 293)

Amen.